



Hanns Sauter

**Wachsen – Reifen – Ernten – Säen**

Werkbuch für Seniorengruppen

Schwabenverlag

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Schwabenverlag,

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.schwabenverlag-online.de](http://www.schwabenverlag-online.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: [kram9/Shutterstock.com](https://www.kram9.com/)

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7966-1781-2

# Inhalt

<b>Vorwort</b> . . . . .	9
<b>Einleitung</b>	
Über ein Flaggschiff und was aus ihm werden kann . . . . .	11

## I Wachsen

<b>Das Frühjahr</b>	
Zeit des Wachsens. . . . .	22
<b>Der Samen keimt und wächst ...</b>	
Bibelarbeit zum Gleichnis vom Wachsen der Saat. . . . .	25
<b>Der tragende Grund</b>	
Über Taufe und Wachsen im Glauben . . . . .	29
<b>Einmal ein anderer sein</b>	
Über Masken und Verkleiden . . . . .	33
<b>Holz auf Jesu Schulter</b>	
Den Kreuzweg betrachten . . . . .	39
<b>Rund um das Osterfest</b>	
Inhalte und Symbole, Bräuche und Anregungen . . . . .	46
<b>Großeltern werden</b>	
In eine neue Rolle hineinwachsen . . . . .	54
<b>Wachsen im Glauben</b>	
Das Beispiel Maria. . . . .	58
<b>Glaube, der trägt</b>	
Vom Kinderglauben zum Glauben. . . . .	67
<b>Wachsen</b>	
Bildbetrachtung. . . . .	73

## II Reifen

<b>Der Sommer</b>	
Zeit des Reifens . . . . .	76
<b>Lasst beides wachsen bis zur Ernte</b>	
Bibelarbeit zum Gleichnis vom Unkraut im Weizen . . . . .	79
<b>Das Jahr steht auf der Höhe</b>	
Gedanken zur Mitte des Jahres . . . . .	83
<b>Seniorenklub im Sommer – wegen Urlaub geschlossen</b>	
Sich dennoch treffen . . . . .	88
<b>Wenn ich auf Wallfahrt geh ...</b>	
Anregungen zum Wallfahren und Pilgern . . . . .	90
<b>Das Wandern ist des Müllers Lust</b>	
Ein Erzählnachmittag . . . . .	93
<b>Ausflug einmal anders</b>	
Exkursion unter biografischen Gesichtspunkten . . . . .	97
<b>Eine Zeit mit Oma und Opa</b>	
Vorschläge für Eltern und Großeltern, Enkel und Kindergruppen . . . . .	99
<b>Aufgenommen – Angenommen</b>	
Ideen um das Fest »Mariä Aufnahme in den Himmel« . . . .	101
<b>Gespräch mit einem Baum, der reiche Früchte trägt</b>	
Bildbetrachtung . . . . .	107

## III Ernten

<b>Der Herbst</b>	
Zeit des Erntens . . . . .	110
<b>Ein Sämann ging aus ...</b>	
Bibelarbeit zum Gleichnis vom Sämann . . . . .	112
<b>Die Früchte ernten ...</b>	
Gemeinsam nachdenken über eine lange Ehe . . . . .	116
<b>Schätze aus dem Erntekorb</b>	
Vielfalt entdecken . . . . .	118

<b>Früchte meines Lebens</b>	
Ein Blick auf meine Lebenserfahrungen . . . . .	122
<b>... hätte aber die Liebe nicht (1 Kor 13,1)</b>	
Ein biblisch inspirierter Streifzug zum Thema Beziehungen . . . . .	124
<b>Scheitern – eine Chance?</b>	
Gesprächs- und Besinnungsnachmittag . . . . .	133
<b>Danket, danket dem Herrn</b>	
Erntedank und die christliche Haltung der Dankbarkeit. . .	141
<b>Aller Abschied fällt schwer ...</b>	
Abschiede im Lebenskreis . . . . .	150
<b>Erntedank</b>	
Bildbetrachtung. . . . .	155

## **IV Säen**

<b>Der Winter</b>	
Zeit des Säens . . . . .	158
<b>Das kleinste von allen Samenkörnern</b>	
Bibelarbeit zum Gleichnis vom Senfkorn . . . . .	160
<b>Bote der Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes</b>	
Zum Nikolaustag . . . . .	164
<b>Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen (Röm 5,5)</b>	
Über Erwartung und Hoffnung . . . . .	169
<b>Lasst uns nach Betlehem gehen ...</b>	
Adventfeier oder Feier in der Weihnachtszeit . . . . .	174
<b>Zeit der guten Worte</b>	
Bausteine für eine Besinnungsstunde oder für einen Gottesdienst zum Jahreswechsel . . . . .	179
<b>Wünsche für das ganze Jahr</b>	
Neujahrswünsche mit Symbolen . . . . .	186
<b>Ich bin der Herr, dein Arzt (Ex 15,26)</b>	
Gottesdienst zum Welttag der Kranken. . . . .	189

<b>Was du ererbt von deinen Vätern ...</b>	
Über Erinnerungen und Traditionen . . . . .	197

<b>Säen</b>	
Bildbetrachtung. . . . .	201

## **V Anhang**

### **Nützliches für Verantwortliche in der Seniorenpastoral**

<b>Buntes Alter – bunte Seniorenpastoral</b>	
Mit wem und für wen sind wir da? . . . . .	204

<b>Ich muss mal mit jemandem sprechen</b>	
Tipps zur Gesprächsführung . . . . .	210

<b>Worauf müssen wir achten?</b>	
Tipps für Ausflüge, Busreisen und Wallfahrten . . . . .	213

<b>Damit nichts vergessen wird</b>	
Checkliste Seniorennachmittag . . . . .	221

<b>Mal nachschauen oder weiterlesen</b>	
Verwendete und weiterführende Literatur . . . . .	223

## Vorwort

Liebe Kollegin, lieber Kollege in der Seniorenpastoral,  
Wachsen – Reifen – Ernten – Säen: Für ein Werkbuch, das sich an Leiter\*innen von Seniorengruppen richtet, mag dieser Titel keine große Überraschung sein. Es ist auch keine Entdeckung von mir, dass zwischen dem Ablauf des Jahres und der Folge der Jahreszeiten Parallelen zum Leben gezogen werden können. Immer wieder gibt es gerade für die Seniorenarbeit Unterlagen, die entlang der Jahreszeiten Modelle und Anregungen für Seniorengruppen anbieten. Was ist nun das doch »etwas andere« an diesem Buch? Es ist gegliedert nach den Jahreszeiten; den Modellen und Anregungen ist aber ein Text vorangestellt, der für diese Zeit aus der Perspektive des Älterwerdens Gedanken enthält, die dazu wohl jeden älter werdenden Menschen bewegen. Sie wollen anregen, jeder Jahreszeit – jeder Lebensphase – mit ihrem eigenen Sinn auf die Spur zu kommen und sich – davon ausgehend – Gedanken über die Gegenwart und die Zukunft zu machen. Die Themen, die hier angesprochen sind, begegnen immer wieder: im Seniorenkreis, in der Familienrunde, im Pfarrcafé, bei Besuchen, in dem Tageszentrum, bei Gottesdiensten. Nicht alle Vorschläge, die ich Ihnen zu den Jahreszeiten anbiete, sind ausgearbeitet. Teils sind sie als Bausteine, teils als Ideen formuliert und Sie sollten – Sie halten ja ein Werkbuch in der Hand – das Buch so verwenden, wie Sie es für Ihre Zwecke brauchen: als Ideengeber und Fundgrube für kleinere und größere Gruppen, für Gruppen, die sich selbst organisieren, aber auch für Einzelinitiativen von interessierten und engagierten Senioren\*innen. Es ist auch nicht notwendig, dass Sie alle Ideen oder Modelle selbst umsetzen oder moderieren. Das können durchaus auch andere übernehmen. Beim Gestalten von Gottesdiensten, für die hier immer wieder einmal Bausteine zusammengestellt sind, ist es gut, Liturgieverantwortliche einzubeziehen.

Damit komme ich zu einem weiteren Anliegen des Buches. Im Einleitungskapitel spreche ich am Beispiel des Seniorenklubs überall zu spü-



rende Veränderungen in der Seniorenpastoral an, die vielfache, gesellschaftlich bedingte Gründe haben. Viele Mitarbeiter\*innen sind davon irritiert, andere auf der Suche nach neuen Möglichkeiten. Differenzierter gewordene Seniorengenerationen haben unterschiedliche Interessen und brauchen daher auch differenzierte Angebote. Die Bandbreite beginnt bei jenen, die sich als Jungpensionisten zu einer Radwallfahrt aufmachen, und geht bis hin zu denen, die von engagierten Mitmenschen in stationären Einrichtungen betreut werden. So gesehen, soll das Buch auch eine Ermutigung sein, neben dem Bewährten auch neue Wege zu suchen. Im Schlusskapitel gehe ich auf diese Veränderungen unter einem etwas anderen Aspekt nochmals ein. Hier geht es zwar in erster Linie um Gruppenarbeit mit Senior\*innen, nicht um ein allgemeines Werk zur Seniorenpastoral. Ein Teilgebiet kann jedoch nicht richtig verstanden werden, ohne einen Blick auf die Gesamtsituation zu werfen. Vieles aber ist da im Fluss und kann nicht genau voneinander abgegrenzt werden. Richtet sich das Buch in erster Linie an die Mitarbeiter\*innen in Pfarreien, habe ich doch versucht, jene, die in Tageszentren, Heimen oder in der persönlichen Begleitung älterer Menschen tätig sind, nicht aus dem Blick zu verlieren. Sie werden sicher auch für ihren Bereich nützliche Anregungen finden.

Sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind ein Segen für so viele Menschen, die nach Segen ausschauen! Vergelt's Ihnen Gott

wünscht

Ihr

*Hanns Sauter*

## **Einleitung**

### **Über ein Flaggschiff und was aus ihm werden kann**

60 Jahre Seniorenklub von ..., die »Herbstzeitlosen« feiern 40-jähriges Jubiläum ... In den Pfarreien häufen sich solche Jubiläen, haben aber auch etwas Eigenes. Einerseits gehört der Seniorenkreis zu den längsten Angeboten. Andererseits ist die Feierstimmung nicht so ganz ungetrübt, denn bald zeigt sich, dass damals »ganz andere Zeiten« waren. Da konnten die Verantwortlichen viel, viel mehr Besucherinnen als heute begrüßen! Der Seniorenklub war ein Erfolgsmodell, die Besuchsdienste funktionierten, der Besuch des Herrn Pfarrers – oder zumindest einer Vertretung der Pfarrei – zum Geburtstag war für die Besuchten eine Ehre. Sie waren dankbar und freuten sich über die Aufmerksamkeit, die ihnen »noch« geschenkt wurde. Die persönliche Note war schon immer ein Kennzeichen der pfarrlichen »Sorge um die Senioren«. Ein weiteres Kennzeichen der kirchlichen Altenarbeit, ja geradezu ihr Flaggschiff, war das regelmäßige Angebot des Seniorenklubs oder Seniorenkreises. Er prägte sie so sehr, dass »Seniorenklub« und »Alten- bzw. Seniorenpastoral« in der Vorstellung Vieler bis heute deckungsgleich sind. Der Erfolg erklärt sich zumindest teilweise damit, dass »die Alten« und ihre Bedürfnisse mit den Vorstellungen derer, die sich »um die Alten sorgen«, weitgehend deckungsgleich waren. Ob dies wirklich so zutreffend war oder nur für jene Senior\*innen, die der Kirche nahestanden, galt, ist allerdings eine andere Frage.

### **Spiegel unserer Zeit**

Inzwischen leben wir in einer »Gesellschaft des langen Lebens«. Die Lebenserwartung steigt, und damit auch die Zahl der älteren Menschen. Dabei zeigt sich unübersehbar, dass es »die Alten« nicht gibt. Waren sie schon vor Jahrzehnten keine so einheitliche Bevölkerungsgruppe, wie oft geglaubt wird, sind sie es heutzutage erst recht nicht. Hinter der Bezeichnung »Senioren« verbergen sich zwei, drei Generationen von

Menschen – alle mit unterschiedlicher Vergangenheit, anderen Lebensläufen und Lebensweisen. Dass dies so ist, ist zwar Allgemeingut, in der Praxis der Pfarreien aber oft noch immer nicht wirklich angekommen. Dort geschieht manches, was zwar gut gemeint ist, am Lebensgefühl der Menschen von heute aber vorbeigeht. So wird man auf die Frage nach Angeboten, die sich an ältere Menschen richten, schnell die Antwort erhalten, für die Senioren – und damit sind alle jenseits der Sechzig gemeint – gibt es den Seniorenklub. Dieser wird leider schon lange nicht mehr so gut besucht wie früher, doch es gibt ihn noch. Das ist zwar im Blick auf die große Zahl der Senioren in der Pfarrei bedauerlich, offensichtlich aber nicht zu ändern. Nach einigem Überlegen wird häufig noch genannt: eine Gruppe »Tanzen ab der Lebensmitte« oder die Einladung zum Geburtstagskaffee für alle ab 65. Und im Übrigen gibt es zwar viele ältere Menschen, aber sie rechnen sich halt alle nicht zu den Alten.

Hierzu ist anzumerken, dass sich die Vielfalt unserer Zeit auch in der Vielfalt älterer Menschen spiegelt. Ihre Lebensmodelle, ihre Verbundenheit mit der Kirche und ihr Zugang zum Glauben sind unterschiedlicher geworden, ganz abgesehen davon, dass es wirklich eine Frage der Einstellung ist, ab wann und bei welcher Gelegenheit man sich »alt« fühlt. Was aber im Allgemeinen zutrifft, hinterlässt auch Spuren in den Pfarreien. Wenn die Zahl der Pfarrangehörigen allgemein sinkt, dann sinkt auch die Zahl der älteren unter ihnen. Für das Pfarrleben im engeren Sinn gilt, dass sicher die Mehrheit der Gottesdienstteilnehmer\*innen schon lange treue Pfarrangehörige sind. Viele davon haben sich aber schon vor langen Jahren in anderen Gruppen wie Familienrunden, dem Männer- oder Frauenkreis zusammengeschlossen. Diese Gruppen wollen – verständlicherweise – bestehen bleiben. Jene Menschen, die sich nie einer Gruppe anschließen wollten, werden vermutlich auch als Senior\*innen kein Interesse am Seniorenkreis haben. Oder nur dann, wenn es um ein Thema geht, das für sie interessant ist. Zudem ist die Gruppe der Senior\*innen heute bei Weitem nicht mehr so homogen.

Man kann nicht mehr – wie es früher möglich war – ein Angebot für alle machen. Das wäre vergleichsweise so, als wollte man eine gemeinsame Gruppe für alle Kinder im Alter zwischen drei und vierzehn Jahren einrichten oder eine Gruppe für alle jungen Menschen im Alter von vierzehn bis zwanzig Jahren. Was aber im Blick auf Kinder und Jugendliche undenkbar ist, soll auf Menschen zwischen dem sechzigsten und dem neunzigsten Lebensjahr, von denen jeder einen ganz unterschiedlichen Lebensweg gegangen ist, zutreffen? Dass die Senioren-Wirklichkeit anders ist, zeigt folgender Text, der bei einer Fortbildung für Mitarbeiter\*innen der Seniorenpastoral in Wien entstand:

»Senioren: Sie sind sowohl 50 oder 90 Jahre alt, eine Frau oder ein Mann; sie sind passionierte Autofahrer oder sitzen im Rollstuhl. Sie sind auf Trekkingtouren in Nepal oder werden im Tageszentrum betreut. Sie gehören zu den regelmäßigen Teilnehmer\*innen der Werktagmesse oder waren erstmals bei der Hochzeit der Großnichte wieder in einer Kirche. Sie sind ständig unterwegs oder sitzen oft einsam und alleine zu Hause. Sie haben eine hohe Pension oder leben von der Mindestrente. Sie wohnen im Familienverband oder in einem Single-Haushalt. Sie tragen Jeans oder Kleiderschürze. Sie sind für ihre Enkel immer da oder werden von ihnen im Heim besucht. Sie sitzen in einem Aufsichtsrat oder im Lehnstuhl am Fenster.«

Sie ... (schreiben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, an dieser Aufzählung weiter!)

### **Das Flaggschiff wird wendiger**

Dass im Bereich der pfarrlichen Seniorenarbeit vieles in Bewegung gekommen ist, zeigt sich deutlich an ihrem bisherigen Flaggschiff, dem Seniorennachmittag – auch Seniorenkreis oder Seniorenklub genannt. Es entstand in der Zeit um 1960 und entwickelte sich in den darauf folgenden Jahren und Jahrzehnten zum Erfolgsmodell. Warum? Damals standen alte Menschen, vor allem ältere Frauen, in vielerlei Hinsicht

eher am Rande der Gesellschaft. Sie waren finanziell wesentlich schlechter gestellt als heute. Für sie gab es kaum Möglichkeiten, sich zu organisieren, Freizeit zu gestalten oder Bildungsangebote – schon gar nicht im späteren Sinne von Bildungsarbeit. In kultureller Hinsicht und auch anderweitig bestand ein großes Stadt-Land-Gefälle. Zudem war die Mobilität – wie viele Frauen besaßen schon einen Führerschein? – im ländlichen, aber auch im städtischen Bereich bei Weitem nicht so groß wie heute. Das Fernsehen steckte noch in den Kinderschuhen, eine Unterhaltungsbranche wie heute gab es nicht. Zudem waren die Menschen damals kirchlich gebundener als heute. Da schloss der »Altennachmittag«, zu dem die Pfarreien einluden, zumindest für eine bestimmte Gruppe von Menschen, die auch zahlenmäßig gar nicht so klein war, eine Lücke. Seine Gestaltung traf offensichtlich die bestehenden Bedürfnisse so, dass sie lange nicht in Frage gestellt zu werden brauchte: zu Beginn ein Gebet, ein Vortrag, das eine oder andere Lied, ein paar Bewegungsspiele, die Gratulation an die »Geburtstagskinder« und zum Abschluss Kaffee und Kuchen. Einige Zeit später gesellten sich um dieses Flaggschiff herum weitere Schiffe, Angebote, die unterschiedlichen Interessen entgegenkamen: Gymnastik und Singen, Gedächtnistraining und Seniorentanz, Sprachkurse und die Bastelgruppe. Letztere erfreute sich eines besonderen Ansehens, da dort Dinge hergestellt wurden, die man für andere pfarrliche Belange oder für einen »guten Zweck« verkaufen konnte. Nochmals stießen weitere Schiffe zu dieser Flotte, z. B. Biografiearbeit und Geschichtswerkstatt, andere traten dafür in den Hintergrund. Warum aber hat das bisherige Flaggschiff der Seniorenpastoral, der Seniorenkreis, seinen Höhepunkt überschritten? Zu einer Zeit, in der es vieles, was heute selbstverständlich ist, nicht gab, sollte der Seniorenklub eine Abwechslung im täglichen Einerlei »unserer lieben Alten« sein und ihnen die Möglichkeit bieten, über ihren engeren Lebensbereich hinaus einen Blick auf die Welt zu werfen. Besonders beliebt waren dazu Diavorträge und Reiseberichte. Heute nun gibt es das Kabelfernsehen mit seiner unüberschaubaren Zahl von Program-

men und Sendungen zu allen Wissenssparten sowie zahlreiche Unterhaltungssendungen, das Internet bietet viele bisher nicht vorhandene Möglichkeiten der Kommunikation. Zu den Seniorenangeboten der Pfarreien kommen jene der Kommunen oder anderer Seniorenorganisationen und ein vielfältiges Angebot von Vereinen, Reisebüros, Bildungseinrichtungen und Kulturorganisationen. Auch die Mobilität der Senior\*innen ist gestiegen, nicht nur, weil es heute mehr ältere Führerscheinbesitzer\*innen gibt als damals. Gesetzlich festgelegte Maßnahmen, nach denen Straßen, Gebäude und öffentliche Verkehrsmittel möglichst barrierefrei zu gestalten sind, verbesserte Hilfsmittel sowie eine medizinische Versorgung auf hohem technischen Stand ermöglicht auch älteren Menschen, die bislang kaum ihre vier Wände verlassen konnten, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Nicht zuletzt haben sich auch familiäre Verpflichtungen und gesellschaftliche Beziehungen gewandelt.

### **Gemeinschaft gefragt**

Fragen Sie Frau X oder Herrn Y, warum sie ihrem Seniorenkreis treu bleiben, antworten diese höchstwahrscheinlich: »Wegen der Leute. Wir sind eine so nette Gemeinschaft, und wir erfahren immer etwas Neues«. Auch die Verantwortlichen der Seniorenarbeit in den Pfarreien betonen gern: »In unserer Gruppe herrscht ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl. Alle kommen gerne, und wenn jemand fehlt, dann wird er vermisst. Man holt sich gegenseitig ab, hält auch sonst Kontakt, gehört halt einfach zusammen, ganz wie es in der Kirche so sein soll. Wir sind ja eine Gruppe der Pfarrei, nicht von irgendwem.« Dazuzugehören ist die Motivation, in den Seniorenkreis zu kommen. Das wöchentliche oder monatliche Treffen bedeutet Gemeinschaft, Austausch, Geborgenheit, Angenommen-Werden. Es geht also nicht mehr darum, »den lieben Alten« in einer größeren oder kleineren Gruppe einen unterhaltsamen Nachmittag zu bieten. Was stattdessen gesucht ist, ist ein Ort, an dem man ernst genommen wird, eine Gelegenheit findet, den Alltag zu be-

sprechen, Lebens- und Glaubenserfahrungen zu teilen, aneinander Anteil zu nehmen oder zu geben. Hier kann jede, kann jeder etwas beitragen: eine Meinung, eine Programm-Idee, eine Erfahrung, ein gutes Wort, auch sein bloßes Dasein. Dazu braucht es aber eine Atmosphäre, die spüren lässt, nicht alleine zu sein, in der Vertrauen herrscht und das Interesse, aufeinander einzugehen und voneinander zu lernen. Es ist die Atmosphäre, die nur in einer kleineren Gruppe entstehen kann. Heutzutage werden offensichtlich die Räume, in denen dies möglich ist, seltener. Solche bereitzuhalten, gehört aber zum Proprium einer christlichen Gemeinde. Was der hl. Augustinus einmal über Freunde und Freundschaft formuliert hat, trifft auf Seniorengruppen voll und ganz zu. Er schreibt: »Miteinander reden und lachen, sich gegenseitig Gefälligkeiten erweisen, zusammen schöne Bücher lesen, sich necken, dabei aber auch einander Achtung erweisen, mitunter sich auch streiten – ohne Hass, wie man es auch mit sich tut, manchmal auch in den Meinungen auseinander gehen und damit die Eintracht würzen, einander belehren und voneinander lernen, die Abwesenden schmerzlich vermissen und die Ankommenden freudig begrüßen – lauter Zeichen der Liebe und Gegenliebe, die aus dem Herzen kommen, sich äußern in Miene, Wort und tausend freundlichen Gesten, und wie Zündstoff den Geist in Gemeinsamkeit entflammen, sodass aus Vielheit Einheit wird. (Aug., Conf. 4,8,13)

### **Veränderungen gibt es nicht nur beim Seniorenkreis**

Im Blick auf den Seniorennachmittag, den Seniorenkreis oder Seniorenklub hat sich in den vergangenen 50 Jahren viel geändert. Dies zeigt bereits der Teilnehmerkreis. Bis in die Gegenwart bestand dieser – als eine Folge der Nachkriegszeit – so gut wie ausschließlich aus alleinstehenden Frauen. Heute finden wir dort auch Ehepaare. Da und dort gibt es inzwischen Angebote für alleinstehende ältere Männer. Neu für die Seniorenpastoral ist auch das Thema Großeltern. Die Sorge um Demenzkranke und ihre Bezugspersonen rückt mehr und mehr in den Blick der

Pfarrgemeinden. Auch im Bereich der mobilen Betreuung und Pflege zeigen sich Veränderungen. Eine Vielzahl unterschiedlicher Anbieter – Vereine, Private, von öffentlichen oder kirchlichen Einrichtungen – hat hier längst die pfarrlichen Krankenschwestern-Stationen abgelöst. Hier stellt sich die Frage, was denn neben den medizinisch-pflegerischen Gesichtspunkten zu einer Betreuung noch dazugehören sollte und was dabei seelsorgerliche Aufgabe ist, um die sich Pfarreien kümmern müssten! Das klassische, von Ordensschwestern geführte Altersheim gibt es kaum mehr, auch nicht den klassischen Hausegeistlichen. »Altersheime« – längst werden sie nicht mehr so genannt: Die heutigen Einrichtungen haben mit denen von früher kaum etwas gemeinsam. In vielen Orten, auch in kleineren Gemeinden, werden Häuser für Senior\*innen gebaut, die eine Vielfalt des Wohnens – angefangen vom Betreuten Wohnen bis hin zur Station für Demenzkranke ermöglichen. Pfarreien, die sich mit der Seelsorge in solchen Einrichtungen bisher nicht befassen mussten, wachsen dadurch neue Aufgaben zu. Nichtkirchliche Träger schätzen durchaus eine Zusammenarbeit mit der Pfarrei, im Sinne eines zusätzlichen Services einer ganzheitlichen und bedürfnisgerechten Betreuung ihrer Bewohner\*innen. Eine Zusammenarbeit zwischen der Pfarrei und der betreffenden Institution darf nicht dem Zufall überlassen bleiben, sondern muss klar vereinbart, gut koordiniert, regelmäßig reflektiert und durch qualifizierte Mitarbeiter\*innen geschehen. Sie kann auch weit über das Angebot von Gottesdiensten hinausgehen: regelmäßige Besuchsdienste, Literatur- und Vorleseangebote durch Mitarbeiter\*innen der öffentlichen Bibliothek der Pfarrei, Erzählcafés, Glaubens- und Bibelgespräche, gemeinsames Gestalten von Festen sind nur einige Möglichkeiten. Nicht nur in der Krankenhausseelsorge, sondern auch in der Seelsorge in Senioreneinrichtungen sollte ökumenisches Miteinander inzwischen selbstverständlich sein!



## **Neue Zeit braucht neue Schläuche**

Die in diesem Buch vorgeschlagenen Modelle, Themen oder Ideen gehen mehrheitlich davon aus, dass aus den bisher zahlenmäßig großen Klubs überschaubare Gruppen geworden sind und/oder dass es in den Pfarreien kleinere Gruppen gibt, die sich zum Beispiel einst als Familienrunden oder Mütterunden gebildet haben, nun miteinander älter geworden sind und weiterhin als Gruppe zusammenbleiben. Sie berücksichtigen auch die Möglichkeit, dass jemand nur dann dazu kommt, wenn er Interesse an einem bestimmten Thema hat. Dabei gehen sie davon aus, dass es möglich ist, die Treffen weitgehend mit den vorhandenen Mitteln zu gestalten. Zu vielen Themen braucht es keine Referenten\*in; diese sind ohnehin selbst für größere Gruppen gar nicht so leicht zu finden.

Die hier vorgestellten Vorschläge wollen Beispiele sein, wie an Erlebtem angeknüpft und Erfahrungen geteilt werden können. Die Inhalte ergeben sich aus dem Alltag, aus dem Ablauf der Jahreszeiten und des Kirchenjahres sowie aus den aktuellen Ereignissen, über die im persönlichen, pfarrlichen, kirchlich-religiösen oder gesellschaftlichen Leben gerade gesprochen wird. Natürlich wird es in einer Gruppe, die anderes gewohnt ist, zunächst Bedenken und auch Widerstände geben. Denen, die alles beim Alten lassen möchten, ist entgegenzuhalten, dass es nicht darum geht, Früheres schlechtzumachen, sondern darum, auf neue Gegebenheiten zu reagieren, um gerade das zu erhalten, was alle möchten: dass der Seniorenkreis bestehen bleibt und neue Leute dazukommen. Doch um neue Leute anzusprechen, muss eben einiges andere mitüberlegt werden. Niemand denkt daran, Liebgewordenes aufzugeben, doch sollen die Treffen in Zukunft eine Form erhalten, bei der sich alle Bisherigen wohlfühlen, die aber auch für Neue interessant ist. Am besten gelingt dies durch ein schrittweises Vorgehen.

Zunächst reflektiert das Team den Ablauf eines Nachmittages, wie er derzeit praktiziert wird, und bespricht das Ergebnis mit der ganzen Gruppe. Daraus ergeben sich die weiteren Schritte: Wie ist es um die Rahmenbedingungen bestellt? Sind die Treffen wirklich noch zu einem

Zeitpunkt angesetzt, der für alle günstig ist? Sind die Räumlichkeiten – auch im Blick auf neue Interessenten – gut erreichbar, ansprechend und zweckmäßig eingerichtet? Mit welchen Ressourcen können wir rechnen? Was ist das Ziel unserer Treffen? Wo finden wir sowohl Interessent\*innen als auch Mitarbeiter\*innen? Was können und dürfen wir von ihnen erwarten, was nicht? Was können wir kurzfristig neu gestalten? Wozu brauchen wir mehr Zeit? Wo können oder sollten wir uns Anregungen und Hilfen von außen holen?

Ein Charakteristikum kirchlicher Seniorengruppen ist – wie schon gesagt – die persönliche Note. So könnte am Anfang die Überlegung stehen, wie denn jeder einzelne Teil eines Nachmittages – beginnend mit der Begrüßung der Ankommenden bis hin zum Verabschieden – so gestaltet werden kann, dass er die Gemeinschaft noch mehr fördert. Das ganze Treffen soll zu einer Synthese von Austausch, Begegnung und Wissensvermittlung werden, die der Gruppe entspricht – und das alles in gemüthlicher Atmosphäre. Ohne Organisation und Aufgabenverteilung geht das nicht. Es braucht jemanden, der das Team leitet und der die Gruppe zusammenhält. Daneben gibt es zahlreiche Dinge, die ebenfalls getan werden müssen. Im Idealfall übernimmt jeder, was ihm entspricht. Wer übernimmt die Küche? Wer kann gut auf die Eintreffenden zugehen? Wer ist mit der erforderlichen Technik vertraut? Wer übernimmt die Werbung, den Kontakt zu anderen Gruppen, zu den Medien? Eine Ankündigung ist wichtig, aber auch ein Bericht darüber sowie das Einholen von Rückmeldungen!

Als überschaubarere Gruppe ergeben sich neue Möglichkeiten der inhaltlichen Gestaltung. Die Jahresplanung geschieht miteinander. Was interessiert? Was bietet sich an? Liegt der Akzent auf Austausch und Gespräch, kann sicher jemand aus dem eigenen Kreis oder Umfeld einen Input übernehmen: durch eigene Worte, durch das Vorstellen einer Passage aus einem Artikel oder Buch, durch einen Videoclip oder Filmausschnitt. In einer kleineren Gruppe ist es möglich, mehr in die Tiefe zu gehen, und mancher, der bisher eher zurückhaltend war, verliert die

Scheu, sich einzubringen. Auch auf Wünsche lässt sich besser reagieren ... Hier ist es von Vorteil, wenn im Jahresprogramm Spielraum bleibt, etwa um sich für ein Thema mehr Zeit nehmen oder auf ein brandaktuelles Ereignis eingehen zu können. Entlastend und motivierend zugleich ist es, Aufgaben einmal zu tauschen oder sie zeitlich – etwa auf ein Arbeitsjahr oder eine Funktionsperiode des Pfarrgemeinderates – zu begrenzen.

Vom alttestamentlichen Weisheitslehrer Kohelet stammt das bekannte Wort: »Alles hat seine Zeit.« (Koh 3,1) Er sagt dies aus der Erfahrung heraus, dass alles, was Menschen machen, nicht endgültig ist und sein kann. Damit sagt er auch weiter, dass es nichts Richtiges und nichts Falsches gibt, sondern nur das, was für die Menschen und ihre Bedürfnisse jeweils zu einer bestimmten Zeit passt. Hier nicht stehen zu bleiben, sondern zu suchen, auszuprobieren, für Neues offen zu sein, nach vorne zu schauen, ist schöpferisches Tun und im Sinne des Schöpfergottes. Ihnen bleibt es, zu beurteilen, welche Zeit für Ihre Gruppe, Ihre Seniorenarbeit gekommen ist. Es gibt eine Zeit, auf die Sie dankbar zurückschauen und die Sie als erfüllte Zeit betrachten können. Nun kommt – auch für die Seniorenarbeit – eine Zeit, in der die alten Schläuche nicht mehr passen. Aufzuzeigen, wie neue Schläuche ausschauen könnten – ist das Anliegen dieses Werkbuches. Wie sie für den konkreten Gebrauch dann zugeschnitten sein müssen, muss jeder Gruppe überlassen bleiben.

# I Wachsen

# Das Frühjahr

## Zeit des Wachsens

Das Frühjahr ist die Zeit des Wachsens. Nach der Winterpause sprießen Blätter, Gräser und Blumen. Menschen freuen sich über das Leben, das in der Natur wieder zu spüren ist. Im Frühjahr feiern wir auch das Fest des Lebens, das Osterfest. Doch ist der Weg dorthin kein einfacher und gerader. Vieles musste auf dem Weg dorthin wachsen, manches absterben, manches blühte neu auf. Nach einem langen und oft mühsamen Weg erwies sich das Leben als die stärkere Macht. Ein Blick in die Bibel zeigt, dass Wachsen und Leben zusammengehören.

Zeit des Wachsens ist daher nicht nur das Frühjahr. Wachsen ist ein Auftrag an das ganze Leben. Im Schöpfungsbericht heißt es, die Pflanzen sollen Früchte bringen und Samen tragen, die Tiere fruchtbar sein und die Menschen sich mehren und die Erde bevölkern. (Gen 1,12.22.28) Wachsen und Fruchtbar-Sein sind für die Bibel aber nicht nur der natürliche Lauf der Dinge, sondern Zeichen des göttlichen Segens. Dies geht nicht nur aus dem Schöpfungsbericht hervor, auch die zahlreichen biblischen Geschichten und Verheißungen über Kinder und Nachkommenschaft haben diesen Sinn. Mit der Berufung Abrahams und Saras und der damit an sie ergangenen Verheißung, Stammeltern eines großen Volkes zu werden, ist Segen verbunden. Dies bedeutet, sein Leben lang die Beziehung zu Gott zu pflegen und darin zu wachsen. Der alttestamentliche Weisheitslehrer Jesus Sirach kann über sein Leben sagen: »Mit Gottes Segen bin ich vorangekommen.« (Sir 33,17) Wer unter dem Segen Gottes steht, wächst aber nicht nur selbst, sondern kann auch zum Wachsen beitragen, ja hat dazu den Auftrag Gottes. Allerdings hat er das Wachstum nicht in der Hand. Das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat stellt heraus, dass Wachstum letztlich ein Geheimnis bleibt. (Mk 4,26–29) Im Gleichnis vom Sämann macht der Sämann seine Arbeit, doch das Aufgehen der Saat hängt ab von Wachstumsbedingungen, die er nicht beeinflussen kann. (Mt 13,1ff, Mk 4,1ff, Lk 8,4ff)

Andere Gleichnisse stellen heraus, dass Gottes Vorstellungen von Wachstum möglicherweise anders sind als die der Menschen. So wird das winzig kleine Senfkorn zu einem großen Baum, und die Lilien auf dem Feld wachsen – nicht weil sie arbeiten, sondern weil Gott für sie sorgt. (Mk 4,26–29; Mt 6,28) Damit etwas wachsen und Frucht bringen kann, braucht es Pflege. (Lk 13,7ff) Wachsen ist verknüpft mit Spannung und Hoffnung, mit Sorge und Erwartung. Wie werden sich die in den Garten oder in die Balkonkisten eingesetzten Pflanzen entwickeln? Was wird aus der Familie, die der Sohn oder die Tochter gegründet hat? Aus dem jungen Mann, von dem niemand geglaubt hätte, dass »aus ihm noch etwas wird?« Was wird aber auch aus mir? Wohin möchte ich mich noch entwickeln? Immer tiefer verstehe ich, dass Wachsen mit Veränderungen verbunden ist. Dass es verknüpft ist mit Erfolgen und Leistungen, aber auch mit Enttäuschungen, mit Rückschlägen. Dass die Begegnung mit Menschen dazugehört, von denen es viele gibt, die mein Wachstum fördern, aber auch andere, die es – zumindest auf den ersten Blick betrachtet – hemmen. Paulus wünscht der Gemeinde von Thessaloniki: »Der Herr lasse euch wachsen!« (1 Thess 3,12) Er tut dies mit der Überzeugung, dass Gott in allem wachsen lässt, dass er tiefere Einsicht, größere Lebensfreude, Energie und Tatkraft, vor allem aber Liebe schenkt.

*Ein Leben lang wachsen*

Wachsen ein Leben lang  
Sich nach vorne ausstrecken  
Seinen eigenen Weg gehen  
Sein Leben reflektieren  
Abschied nehmen

Wachsen ein Leben lang  
Auf andere zugehen  
Kontakte pflegen  
Seine Meinung vertreten  
Sich zurücknehmen können

Wachsen ein Leben lang  
Im Vertrauen  
Im Glauben  
In der Liebe  
In der Zuversicht

# **Der Samen keimt und wächst ...**

## **Bibelarbeit zum Gleichnis vom Wachsen der Saat**

### **Vorbereiten**

Text des Gleichnisses

Schreibpapier und Stifte

Gebet »Gott, lass uns wachsen« für alle

### **Gebet**

Herr, öffne unser Herz,  
damit wir dein Wort vernehmen.

Dein Wort, o Herr, ist Wahrheit,  
heilige uns durch die Wahrheit.

(vgl. Apg 16,14, Joh 14,6)

### **Bibeltext**

Das Gleichnis vom Wachsen der Saat (Mk 4,26–32)

### **Deutung des Gleichnisses**

Mit den Gleichnissen vom Wachstum will Jesus die Botschaft vom herannahenden Gottesreich verdeutlichen. Er schildert einen allgemein bekannten Vorgang: ein Samenkorn wird ausgesät, es wächst heran, bringt Frucht. Alle, die ihm zuhören, wissen, dass sich Saat, Wachstum und Ernte nicht voneinander trennen lassen. Jesus spricht hier vom Wachsen des Gottesreiches. Die Saat dazu ist gesät, Gottes Kräfte wirken, sodass das Wachstum einsetzt. Wann die Ernte kommt, ist ungewiss; sicher aber ist, dass sie kommt. Den Menschen kommt es zu, geduldig und gelassen zu warten. Gottes Reich wird nicht von Menschen errichtet. So wichtig es auch ist, es zu verkünden, das Wichtigste bleibt Gottes Werk. Jesus wollte das Vertrauen auf Gott und sein Wirken stärken. Das Gottesreich kommt gewiss. Es kommt aus der Kraft Gottes und wächst im Stillen, unbemerkt. Die Gemeinde, die schon Misserfolge und Schwie-



rigkeiten in der Verkündigung erlebt hat, soll vertrauensvoll die weitere Entwicklung Gott überlassen. Nicht der Zeithorizont ist entscheidend, sondern die immer wirksame Nähe Gottes. Wir unterliegen leicht dem Trugschluss, dass sich das Reich Gottes durch eine einflussreiche Kirche erweist. Sicher ist sie ein Zeichen des Gottesreiches auf Erden, aber das Gottesreich ist keine fest umrissene Größe. Die Kirche ist von Menschen geprägt und einer geschichtlichen Entwicklung unterworfen. Das Gottesreich nicht. Es kommt, wenn das Wort Gottes – gleich einem Samen – an die Menschen ergeht, und wächst durch Gottes geheimnisvolle Kräfte. Der Mensch kann das Wachsen des Gottesreiches fördern, indem er Geduld und Vertrauen aufbringt, es erwartet, den Boden dafür bereitet. Herbeiführen kann er es nicht. Greifbar ist es aber dort, wo ein Mensch im Vertrauen und Glauben nach dem Willen Gottes lebt.

### **Anregungen zur Bibelarbeit**

Wo fühlen Sie sich bei diesem Gleichnis angesprochen? Denken Sie an die institutionelle und an die persönliche Ebene.

#### *Reich Gottes und Kirche*

Jesus hat mit seiner Predigt den Samen gesät

- Was ist aus seinem Samen geworden?
- Was ist für mich »Reich Gottes«?
- Das Reich Gottes ist für mich am greifbarsten in der Gestalt von ...

#### *Reich Gottes und ich*

Mein Leben mit dem Reich Gottes

- Wer hat in mir den Samen für den Glauben gesät?
- Was hat das Wachstum dieses Samens gefördert oder gehindert?
- Wie erhalte ich die Pflanze meines Glaubens am Leben?

#### *Reich Gottes und mein Engagement*

- Wo habe ich ausgesät?

- Wie ist es mir dabei ergangen?
- Woher nehme ich Kraft, Mut, Vertrauen?

Das Gleichnis von der Saat, die von selbst wächst, erinnert an unsere Grenzen. In der Familie, wenn die Kinder eigene Wege gehen, wenn in unserer Gemeinde manches anders wird, als gedacht oder geplant ... Wir können nur einladen, am Reich Gottes mitzuwirken, Wege dazu anbieten, Möglichkeiten aufzeigen. Wir können davon sprechen, was Glaube für das Leben bedeutet. Die Schritte dazu muss jeder selbst machen. Das Gleichnis schenkt aber auch Zuversicht. Was gesät ist, wird aufgehen. Vielleicht irgendwo anders. Vielleicht zu einem Zeitpunkt, an dem es nicht erwartet wird, denn manchmal bleibt etwas über lange Zeit unscheinbar, plötzlich aber wächst es und übertrifft alle Erwartungen. Gott weiß am besten, wann die richtige Stunde gekommen ist.

### **Weitere Anregungen**

- Pflanzen Sie im Frühjahr Blumen, Kräuter oder Gemüse oder streuen Sie davon Samen in ein Gartenbeet, einen Blumentopf, eine Balkonkiste. Denken Sie dabei nach oder kommen Sie miteinander ins Gespräch: Was wurde in mir gesät? Was habe ich ausgesät? Was ist in mir oder durch mich gewachsen?
- Beobachten Sie bei Spaziergängen – alleine oder mit anderen –, wie die Natur heranwächst: Wohin wachsen die Pflanzen? Was hat mein Wachstum gefördert oder behindert? Was kann in mir noch wachsen?
- Gestalten Sie eine Fotoserie mit Fotos der teilnehmenden Personen: So bin ich gewachsen ...
- Legen Sie eine »Rose von Jericho« ins Wasser und beobachten Sie, wie sie aufgeht und grün wird. Schließen Sie daran eine Austauschrunde zum Thema: »Was braucht es, um zu wachsen (aufzublühen)« an.
- Schließen Sie einen Nachmittag zum Thema »Wachsen« mit folgendem Gebet ab: